

Ernst Wilhelms GmbH & Co. KG, Hammerwerk und Maschinenfabrik, Wahlscheid

Von Wilhelm Pape

Die Ernst Wilhelms GmbH & Co. KG, Hammerwerk und Maschinenfabrik, Hammerwerk 2, in Wahlscheid ist verbunden mit einer fünf Generationen zurückreichenden Familiengeschichte. Die Betriebs-, Büro- und Privatbauten finden wir rechts von Agger und B 484, von Overath kommend kurz vor dem Lohmarer Stadtteil Wahlscheid.



Johann Peter Wilhelms und
Elisabeth Kath. Wakkerzapp, 1883

Das Hammerwerk entsteht als Schmiede

Johann Peter Wilhelms, Sohn des Johann H. Wilhelms und seiner Ehefrau Maria Gertrud Meisenbach, wurde am 4. 3. 1827 geboren. Mit 21 Jahren legte er im Jahr 1848 den Grundstein für den in 150 Jahren ständig gewachsenen Betrieb. Es war zunächst nur eine kleine Schmiede für Hufbeschlag und Wagenbau.

Die damals in unserer Gegend noch vorherrschende Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehzucht verursachte, dass Johann Peter Wilhelms eine große Anzahl von Pferden zu beschlagen hatte.

Er befasste sich aber auch mit den vielen Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, z. B. an Pflügen, Eggen, Heuwendern, Göpelantrieben (Antrieb ortsfester landwirtschaftlicher Maschinen durch Zugtiere), Kolbenpumpen und Milchzentrifugen. Auch das Beschlagen der Räder neuer Ackerfahrzeuge und deren Reparaturen führten zu immer wiederkehrenden Arbeiten, wozu bald auch Grubber (Kultivatoren), Mäh- und Dreschmaschinen gehörten.

J. P. Wilhelms baute 1864 neben seiner Schmiede und Schlosserwerkstatt, die in einem kleinen Fachwerkbau untergebracht waren, für sich und seine Familie ein massives Wohnhaus, in dem alle folgenden Generationen geboren wurden. Davor pflanzte er eine Linde, sozusagen als Wahrzeichen seines Betriebes. Sie steht heute noch, über 130 Jahre lang. Inzwischen heiratete J. P. Wilhelms Elisabeth Kath. Wakkerzapp, die ihm am 17. 7. 1852 seinen Sohn August gebar.

Dieser August Wilhelms übernahm 1880 den Handwerksbetrieb seines Vaters und stattete ihn schon bald mit kraftgetriebenen Maschinen wie Drehbank und Bohrmaschine aus. Am 17. 1. 1884 schenkte ihm seine Gattin Emma Schiffbauer seinen Sohn Friedrich, sodass der Fortbestand des Betriebes gesichert war.



August Wilhelms und
Emma Schiffbauer, ca. 1895

Der stärkste Mann im Aggertal

In den Jahren 1882–84 kam es zum Bau der Eisenbahnlinie Siegburg–Overath. Aus dieser Zeit wird ein ungewöhnlicher Kraftakt des August Wilhelms überliefert, den sein Enkel Ernst Wilhelms in einem Mitteilungsblatt des Wahlscheider Verkehrs- und Verschönerungsvereins festgehalten hat: „Zu Anfang des Jahres 1884 wurde mein Großvater August Wilhelms von einem Rottenmeister (Rotte = Schar von Arbeitern), der mit seiner Kolonne am Eisenbahnbau beteiligt war, besucht und gefragt, ob er ihm in eine Schienenzunge mehrere Löcher bohren könne, was er bereitwilligst zusagte.



Am »Tag der offenen Tür« 1989
wurde gezeigt, was vor 100 Jahren
bei Wilhelms die Hauptaufgabe war:
Das Beschlagen eines Pferdes

Am Nachmittag desselben Tages erschienen acht kräftige Rottenarbeiter, von denen je vier Mann einen sehr niedrigen Karren mit der langen Schienenzunge zogen bzw. schoben. Alle acht steckten die Hände in die Hosentaschen und schauten meinem Großvater beim Beschlagen eines Pferdes zu.

Als sie keine Anstalten machten, die Schienenzunge abzuladen, fragte sie mein Großvater, ob sie nicht bald abladen wollten, worauf sie antworteten, sie wollten sich

erst einmal ausruhen. Daraufhin warf mein Großvater Hammer und Zange vom Hufbeschlag hin, ging wortlos zum Karren, suchte sich mit einem einzigen Blick den richtigen Balancepunkt, was bei einer Schienenzunge mit massivem Querschnitt aber mit spitzem Auslauf nach einer Seite äußerst schwierig ist, hob in gebückter Stellung dieselbe an und trug sie etwa zehn Meter weit allein in die Werkstatt. Das Gewicht dieser Schienenzunge betrug sage und schreibe 730 Pfund. Ich selbst habe in den 20er-Jahren (also 1920 und später) von mehreren Personen, die Augenzeugen gewesen sind, das Geschehnis von 1884 bestätigt erhalten.“

In den Folgejahren bestand kein Zweifel daran, dass August Wilhelms wohl der stärkste Mann im mittleren Aggertal war, was er 1916, als er sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feierte, noch einmal unter Beweis stellte. In Gegenwart der Gratulanten, darunter Bürgermeister Schmitz aus Münchhof, Schreinermeister Schönenberg aus Auelerhof und Sattlermeister Mylenbusch aus Müllerhof, hob er mit 64 Jahren noch einmal den 528 Pfund schweren Amboss so hoch an, bis er aufrecht stehen konnte. Wahrlich ein starker Mann! Und über ein weiteres Hobby von ihm ist zu berichten: Zähnezeihen! Dazu benutzte er ein in Samt gelagertes Sortiment von 12 Zangen. Alle Bewohner rundum kamen gerne zu ihm, weil seine Arbeit sekundenschnell erledigt war und keinerlei Schmerzen verursachte.

Hilfe für die Feuerwehr und Strom für Wahlscheid

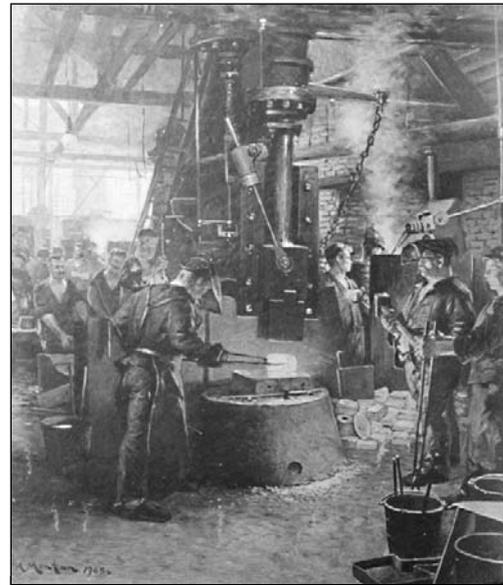
Nun aber wieder zurück zum Thema: Vor und nach 1900 betrieb August Wilhelms nicht nur Hufbeschlag und Wagenbau, er stellte auch viele Teile für die freiwilligen Feuerwehren auf dem Land und für die Berufsfeuerwehren in den Städten her, so z.B. 3 bis 5 m lange Handhebel für Feuerwehrspritzen und Leiterhaken für 8 bis 16 m lange Leitern, die die Feuerwehren durch die Fenster brennender hoher Häuser warfen, um an der senkrechten Hauswand hochklettern zu können; denn ausfahrbare und motor-

betriebene Leitern gab es noch nicht. August Wilhelms baute auch ab 1880 zahlreiche Federhämmer (Schmiedehämmer, die von einer Transmission angetrieben werden).

Er starb im Alter von 78 Jahren am 28. 11. 1930. Den Betrieb aber hatte er bereits 1911 seinem Sohn Friedrich übergeben, nachdem dieser alle erforderlichen Prüfungen abgelegt und bestanden hatte. Friedrich Wilhelms war bereits mit Mathilde Breideneichen verheiratet, die ihm am 23. 6. 1911 seinen ersten Sohn und späteren Geschäftsnachfolger Ernst schenkte.

Friedrich (allgemein Fritz genannt) und sein Vater hatten schon ab 1909 damit begonnen, elektrischen Strom, und zwar Gleichstrom, zu erzeugen (Strom, der stets in gleicher Richtung fließt im Gegensatz zum Wechselstrom, der ca. 50-mal pro Sekunde seine Fließrichtung ändert). Gleichstrom wird heute nur noch selten verwendet. Mit dieser neuen Energie wurden alle Wohnhäuser und Betriebe des Dorfes Auelerhof (heute Stadtteil von Lohmar-Wahlscheid) bis zur Grenze Aggerhof (ein Sägewerk südlich des ehemaligen Bahnhofes gelegen) beliefert.

Der erzeugte Strom wurde in riesigen Batterien gespeichert, sodass auch für die Nächte und für Sonn- und Feiertage genügend Strom vorhanden war. Dies wurde



Arbeiten am Federhammer, Gemälde von M. Montan, 1908

durchgehalten bis zur Errichtung des Wahlscheider Elektrizitätswerkes 1923 in Bachermühle.

Wilhelms übersteht den 1. Weltkrieg

Friedrich Wilhelms, im 1. Weltkrieg als Soldat eingezogen, wurde mehrmals von der Front reklamiert, um Reparaturen an den maschinellen Anlagen der Grube Pilot (damals zum Abbau von Zink und Blei noch in Betrieb) und im Extraktionswerk Aggerhütte (die 1903 von Friedr. Wilh. Kraus aus Köln gegründete »Knochenmöll«, in der Knochenfett und Knochenöl gewonnen wurde) auszuführen. Nach dem Krieg, 1924–31, baute er die Wasserleitungen für die Dörfer Oberdahlhaus, Neuhonrath-Schachenaue und Wahlscheid, wozu nun auch die Orte Auelerhof, Aggerhof und Müllerhof zählten. Erst 1927 wurden diese drei Ortschaften Wahlscheid eingegliedert, bis dahin waren sie selbstständig.



Friedrich Wilhelms



Hammerwerk und Maschinenfabrik Wilhelms, ca. 1960

Ab 1928 begann die Aufnahme der Einzel- und Serienfertigung von Weichenverbindungsstangen für Eisenbahnen, von Pufferstangen für Straßenbahnen und von sonstigen Schmiedestücken für Schienenfahrzeuge aller Art. So konnte die Firma Wilhelms die immer schlechter werdende Wirtschaftslage der 20er-Jahre, die sich mit dem »Schwarzen Freitag« am 25. 10. 1929 zur Weltwirtschaftskrise entwickelte, einigermaßen gut überstehen. Bis 1932 stieg in Deutschland die Zahl der Arbeitslosen auf über 6 Millionen. Diese fanden durch die aufkommende Motorisierungswelle, aber auch durch die Aufrüstung der Armee Hitlers wieder Arbeit.



*Ernst Wilhelms
und Lieselotte Hinzen, 1973*

Das Werk wird Industriebetrieb

Ende 1939, als der 2. Weltkrieg schon voll entbrannt war, übernahm Ernst Wilhelms den Handwerksbetrieb und ließ ihn ins Handelsregister des Amtsgerichts Siegburg als Industriebetrieb eintragen. Kurz vorher, am 19. 12.

1939, heiratete er Lieselotte Hinzen. Drei Kinder entstammen dieser Ehe: zwei Söhne, Ernst Friedrich, geb. am 12. 4. 1941, Wolfgang, geb. am 26. 8. 1949, und Tochter Reinhild, geboren am 27. 5. 1943.

Wegen der Bedeutung des Betriebes wurde Ernst Wilhelms nicht zum Militärdienst eingezogen. Inzwischen hatte er wegen einer ständig steigenden Nachfrage nach Ersatz- und Neuteilen für deutsche Dampflokomotiven dieses Fabrikationsgebiet stark forciert. So konnte er die Zahl seiner Mitarbeiter von 12 auf 50 erhöhen.

Damit wurde aber ein Ausbau des Betriebes notwendig. Hufbeschlag und Wagenbau wurden aufgegeben. Ernst Wilhelms schuf moderne Einrichtungen für die Freiformschmiede (in ihr können größere Werkstücke unter Hämmer oder Schmiedepressen hergestellt werden) sowie mechanische Bearbeitungswerkstätten. Außerdem richtete er eine Werkzeugmacherei mit Vorrichtungen-



Arbeiten an der Freiformschmiede

bau ein. Um eine große und moderne Fertigungshalle errichten zu können, musste das Betriebsgelände durch Ankauf angrenzender Grundstücke auf 20.000 qm erweitert werden. So kam man vor allem den Anforderungen an Qualität und Genauigkeit der Lokomotivteile nach.

Ohne Wilhelms fährt keine Eisenbahn

Da die Fertigung von Lokomotivteilen zu dieser Zeit die höchste Dringlichkeitsstufe hatte, erhielt er innerhalb weniger Tage die Baugenehmigung. Die Bauzeit aber dehnte sich aus von 1941 bis 1944. Der Grund war ein zwölfmaliger Baustopp infolge der Kontingentierung bestimmter Materialien wie Betonstahl, Zement, Kalk, Dachziegel usw. Im September 1944 konnte dann endlich ein moderner Maschinenpark aufgestellt werden, der die Fertigung von Lokomotiv- und Maschinenteilen mit höchster Genauigkeit und sehr engen Toleranzen zuließ. Dazu kamen drei flurgesteuerte Laufkrananlagen und zahlreiche Elektrozüge sowie die Einrichtung einer Fertigungskontrolle und eine Erweiterung der Fertigung auf größere, einbaufertige Maschinenteile bis etwa 5.000 kg Stückgewicht, die auch in kompliziertester Ausführung gefertigt werden konnten. In den letzten Jahren des 2. Weltkrieges war der Betrieb der Einzige in Deutschland, der noch in der Lage war,



Vordere Reihe, 8. von rechts: Ernst Wilhelms, 10. von rechts: Friedrich Wilhelms mit 50 Mitarbeitern, ca. 1940

einbaufertig bearbeitete Lokomotivteile zu liefern, weil die Lokomotivbaufirmen wie z. B. Krupp, Henschel, Schwarzkopf und Krauss-Maffei andere Aufgaben zu erfüllen hatten. Die Fertigung solcher Teile war für alle Mitarbeiter äußerst interessant und abwechslungsreich, da alle Arbeitsgänge ausgeführt wurden, z. B. Schmieden, Sägen, Autogen- und Elektroschweißen (schweißen bei 3.000°), Drehen, Hobeln, Fräsen, Bohren, Gewindeschneiden, Härten, Schleifen, Polieren usw. Beliefert wurden alle Eisenbahn-Ausbesserungswerke Deutschlands von Jülich bis Königsberg und von Hamburg bis München.

Von der Nachkriegszeit bis zum Wirtschaftsboom

Dies änderte sich allerdings ganz gewaltig nach Kriegsende 1945. Der Auftragsbestand reichte für 2½ Jahre. Aber nach dem Waffenstillstand annullierte das Eisenbahn-Zentralamt etwa 80% der laufenden Aufträge, die restlichen 20% wurden zunächst stillgelegt und nur in kleinen Mengen freigegeben und zwar in dem Umfang, wie dem Zentralamt Eisenbezugs-scheine zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem erfolgte eine allmähliche Umstellung der Eisenbahn auf Diesel- und Elektrobetrieb, sodass der Bedarf an Teilen für Dampflok zurückging.

Deshalb bemühte sich Ernst Wilhelms darum, neue und andersartige Maschinenteile in die Fabrikation aufzunehmen wie Bauteile für Bagger, Gabelstapler, Walzwerke, Gießereien, Braun- und Steinkohlenbergwerke. So nahm die Firma Wilhelms schon 1956 als erster Betrieb in der Bundesrepublik Deutschland die Produktion von Gabelzinken auf. Inzwischen

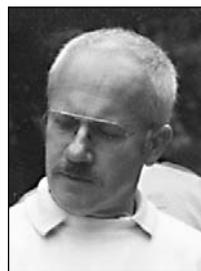


Gabelzinken, scherzhaft Tortenheber genannt

wurden zur Lösung von innerbetrieblichen Transporten immer mehr und immer größere Gabelstapler eingesetzt. Durch die vorhandene Schmiedetechnologie und die umfangreichen Bearbeitungsmöglichkeiten konnten Gabeln bezüglich Stahlgüte und Abmessung nach Kundenwünschen hergestellt werden. Dadurch wiederum kam es 1958 zur Erweiterung der großen Fertigungshalle sowie zum Bau einer freitragenden, etwa 1.000 qm großen Überdachung des Rohmateriallagers. Im Jahr 1964 nahm Ernst Wilhelms seinen ältesten Sohn Ernst Friedrich und 1976 seinen jüngsten Sohn Wolfgang in die Geschäftsleitung auf, wo sich beide in verschiedene Sachgebiete mit Umsicht und Tatkraft einarbeiteten.

Die letzten Wilhelms

Ernst Friedrich, der bei den Klöckner-Mannstaedt-Werken in Troisdorf (Friedrich-Wilhelms-Hütte) Maschinenschlosser gelernt hatte,



Ernst Friedrich Wilhelms



Wolfgang Wilhelms

wurde nach entsprechendem Studium in Köln Wirtschaftsingenieur und arbeitete zunächst – bevor er sich in Wahlscheid engagierte – bei Siemens in Berlin. Dort war Helmut Wilhelms, ein Bruder seines Vaters, der durch einen tragischen Unfall im Hammerwerk fünf Finger verloren hatte, im Vorstand. 1990 verließ Ernst Friedrich die Firma seines Vaters aus gesundheitlichen Gründen und zog ins Allgäu.

Wolfgang studierte vor Eintritt in die Firma an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und wurde ebenfalls Wirtschaftsingenieur (Kombination von Technik und Betriebswirtschaft).

1972 baute Wilhelms eine 700 qm große halboffene Lagerhalle für Halbfabrikate und versandfertige Erzeugnisse, 1976/77 ein neues

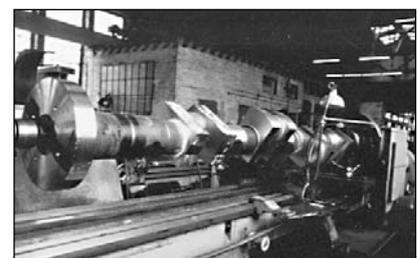
Bürogebäude mit 400 qm Nutzfläche. Gleichzeitig wurden die Sozialräume (Speise- und Aufenthaltsraum, Duschen usw.) für die Mitarbeiter erweitert und verbessert. Der Einzug in dieses neue Verwaltungsgebäude wurde 1979 festlich begangen.



Unten rechts: Ernst Wilhelms, oben links: Wolfgang Wilhelms mit einigen Angestellten

Inzwischen war es zu einem unerwarteten Ereignis gekommen: Ernst Wilhelms erlitt 1976 einen ersten Herzinfarkt und zog deshalb 1978/79 nach Bad Neuenahr. Den Betrieb konnte er natürlich nur noch mit halber Kraft führen und war froh, dass ein großer Teil der Arbeit von seinen beiden Söhnen übernommen werden konnte. Immerhin erlebte er noch 1983 das 135-jährige Bestehen seines Betriebes und konnte 1986 seinen 75. Geburtstag feiern. 78-jährig starb er am 8. Juni 1989.

Das Fertigungsprogramm in den 80er-Jahren umfasste Produkte der spanlosen Stahlverformung (freiformgeschmiedet, gebogen, gepresst, geschweißt, gegläht, gehärtet usw.) und der spangebenden Stahlverformung (kalt gesägt, gedreht, gebohrt, gehobelt, gefräst usw.). Eine Kombination dieser Arten fand bei vielen Erzeugnissen statt. So umfasste das Angebot z. B. Kurbelwellen, Druckplatten, Gabelzinken, Baggerzähne usw. Durch den Einsatz von Universal-



Herstellung einer Kurbelwelle



*Mechanische Bearbeitung
von Gabelzinken*

maschinen konnte eine beachtliche Sortimentstiefe erreicht werden. Zu den Kunden zählte der Maschinen-, Lokomotiv- und Fahrzeugbau, der Tief- und Straßenbau, der Kessel- und Turbinenbau, Gabelstaplerhersteller, Ziegeleien usw., und zwar im In- und Ausland.

Änderungen der Wirtschaftslage zwangen zur Aufgabe

Dann aber änderten sich rapide die wirtschaftlichen Verhältnisse. Gabelzinken gelangten aus dem Ausland, z. B. aus Bulgarien, zu einem Preis auf den Markt, der in Deutschland allein schon für das Rohmaterial bezahlt werden musste. Bis 1993 brachen die Verkaufspreise bis zu 30% ein. Um einen Konkurs zu vermeiden, musste Wolfgang Wilhelms, der inzwischen alleiniger Inhaber der

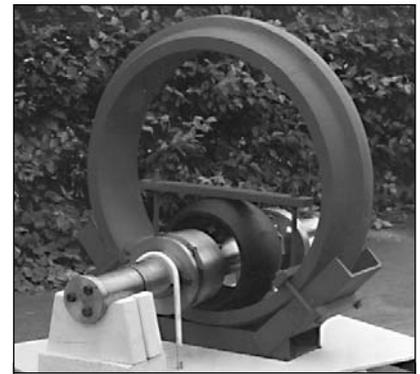
Firma geworden war, nach Lösungen suchen, z. B. einen oder mehrere Kooperationspartner finden. Aber keine Firma war dazu bereit. Alle waren nur daran interessiert, den Betrieb zu übernehmen bzw. zu kaufen. So kam es am 1. Oktober 1993 zur Übernahme der Firma Wilhelms durch das englische Unternehmen MSI Mechforge LTD aus Doncaster in South Yorkshire. Wolfgang Wilhelms schied als Geschäftsführer Ende des Jahres aus.

Die englische Firma verlagerte die Herstellung von Gabelzinken und Maschinenteilen immer mehr nach England. Im Oktober 1994 wurden sogar die Schmiedehämmer nach England verlagert. Die Aktivität in Wahlscheid nahm so immer mehr ab, bis sie 1998 ganz eingestellt wurde.



*Zum Einbau fertig
bearbeitete Maschinenteile*

Auf dem ehemaligen Firmengelände, Hammerwerk 2 und 4, finden wir heute 7 Unternehmen: In der großen Fertigungshalle den Metallbau Bermond, daneben Maschinenbau Volker Schmitz GmbH, die auch einen Teil der Mitarbeiter von Wilhelms GmbH & Co. KG übernahm, ferner Transport und Landschaftsgestaltung Werner Mester, die Eckhard Lück ISAH GmbH (Handel mit Gabelzinken), Wolfgang Wilhelms, Training und Beratung, Fahrzeug- und Metallbau Alfred Spindler, die Handels- und Verlags GmbH RIMO.



Maschinenteil zum Anlagenbau

Quellen und Bildernachweis:

Mündliche Angaben von Wolfgang Wilhelms
Mitteilungsblatt 1984/1 vom Verkehrs- und
Verschönerungsverein Wahlscheid/Aggertal
e.V., Seiten 2 und 3

Lohmarer Industriebetriebe, Lohmar 900
Jahre jung, 1981

Alle Bilder von Wolfgang Wilhelms



Hammerwerk und Maschinenfabrik Ernst Wilhelms, ca. 1980